

XXV. Jahrgang
Nr. 26

Berliner

25. Juni 1916
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Amerikanisches Copyright 1916, by Ullstein & Co.



Auf einem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff:
Deckgeschütz-Mannschaften mit Gasmasken.



Das Nomadenleben unserer Feldpost.

Phot. Hermann.

Sendungen gelangten, hat sie seit dem Ausbruch des Weltkrieges bis zum Frühjahr 1916 bereits 5,500 Millionen zu befördern gehabt! Während des deutsch-französischen Krieges waren 2,300 Beamte im Feldpostdienst tätig, jetzt sind es 5,400, also kaum 1½ mal mehr, obwohl sich der Verkehr vervierzigfacht hat! — Mit welchen Schwierigkeiten die Feldpost zu kämpfen hat, mag man aus der Tatsache ersehen, daß noch heute, nach 22 Monaten Krieg, täglich über 140,000 unzulänglich adressierte oder verpackte Feldpostbriefe und Pakete zu erledigen sind, und unter diesen sind wiederum etwa 26,000 Stück täglich, deren Adressen nicht nur fehlerhaft, sondern überhaupt unverständlich



General Graf Bothmer, gegen dessen Truppen die Russen gegenwärtig anstürmen.
Holphot. Elvira.



Das Nomadenleben unserer Feldpost.

Phot. Hermann.

Von unserer Feldpost

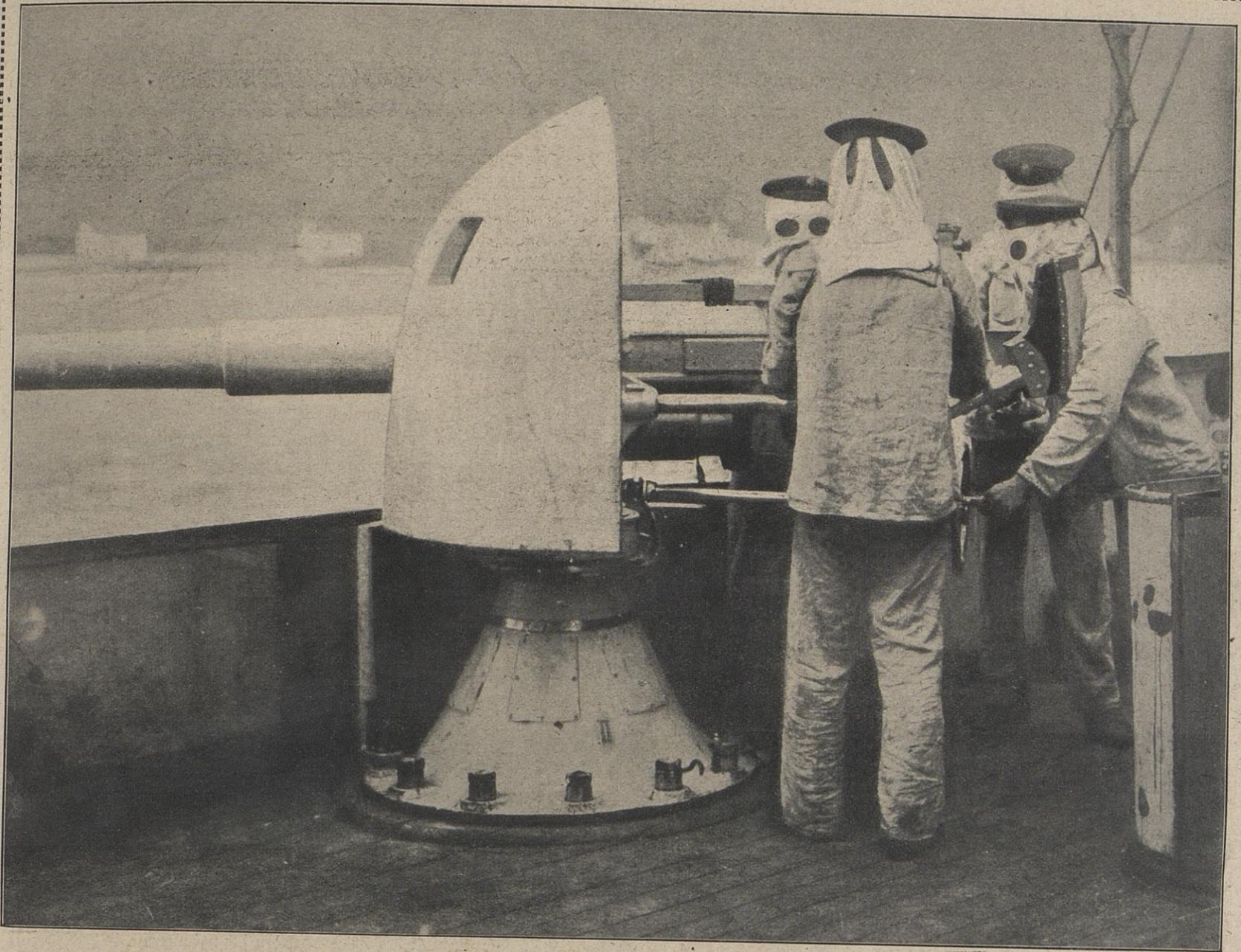
Die älteste deutsche Feldposteinrichtung besaßen die verbündeten preussischen und sächsischen Heere in Stettin, von der eine Instruktion vom 25. April 1715 existiert. Eine gut organisierte Feldposteinrichtung bestand auch während des bayrischen Erbfolgekrieges 1778, und seitdem läßt sich die Entwicklung des Feldpostwesens stetig verfolgen. Aber erst während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 hat es eine Bedeutung erlangt, die einen, wenn auch nur annähernden Vergleich mit der Feldpost im Weltkriege zuläßt. Die deutsche Feldpost verarbeitet jetzt täglich 16,000,000 Feldpostsendungen gegen 400,000 täglich im Feldzug 1870/71. Während im ganzen Feldzuge von 1870/71 zur Beförderung durch die Feldpost 89½ Millionen



Admiral Jellicoe, der Oberbefehlshaber der englischen Flotte.

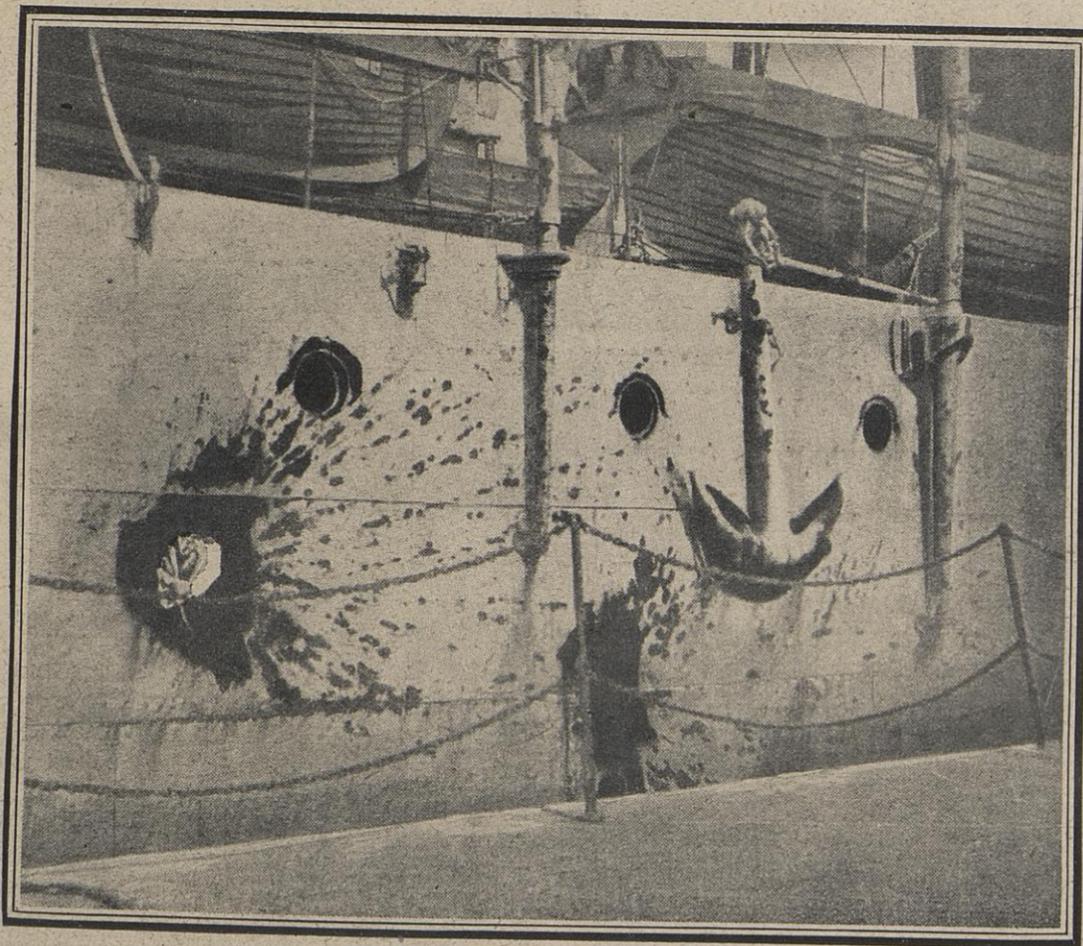


Alexander Moissi (vom Berliner Deutschen Theater), der als Fliegeroffizier in französische Gefangenschaft geriet, schwer erkrankte und jetzt mit anderen Gefangenen zur Kur nach Arosa (Schweiz) geschickt wurde.
Phot. Ernst R. Radtke.



Auf einem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff:
Bedienungsmannschaft mit Gasmasken an den Deckeschützen.

geschrieben sind, so daß sie, wenn möglich, an die Absender zurückzuleiten sind. — In den großen Feldpostsammlerstellen, deren Personal zusammen etwa 14,000 Köpfe zählt, werden die Sendungen nach den 17- bis 18,000 Truppeneinheiten und Abteilungen sortiert und dann in Bündeln zusammengepackt, die an die Feldpostanstalten weitergeleitet werden, die wiederum ihrerseits die Verteilung an die Adressaten zu bewerkstelligen haben und die aufgelieferten Sendungen — im Durchschnitt 30- bis 40,000 Stück täglich —



Nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak:
Deutsche Granat-Einschläge auf einem heimgekehrten englischen Kriegsschiff.
Aus einer englischen Zeitschrift.

nach der Heimat befördern. Jede Feldpostsammlerstelle hat auch eine sogenannte „Krankenstube“, oft auch deren mehrere, wo diejenigen Feldpostsendungen gesammelt werden, deren Verpackung infolge des Hin- und Hertransports beschädigt worden sind. Sie werden hier nochmals verkleistert oder verschürt und dann an die Absender zurücktransportiert. Alles in allem, wie aus der Statistik hervorgeht, hat jeder einzelne Feldpostbeamte von heute das Bierzigfache der Arbeit seines Vorgängers von 1870/71 zu leisten.



In der Kriegszeit auf den märkischen Gewässern: Die Frau beim Ruder, por.
Damen-Bierer.

IN DER
KRIEGSZEIT
AUF DEN
MÄRKISCHEN
GEWÄSSERN

*



Die Einflüsse des Krieges machen sich naturgemäß in besonderem Maße im deutschen Sport geltend. Der Sinn des Sports ist körperliche Kräftigung, unter seinen Anhängern werden sich nur ganz wenige zum militärischen Dienste nicht geeignete Männer finden. Aber es ist deswegen kein Rückschritt in unserem sportlichen Leben eingetreten. Wer in den Pfingsttagen die märkischen Seen, die Spree oder die Havel besuchte, hatte gewiß seine Freude an der unverminderten Lebendigkeit unseres Wassersports, an den weiblichen Seglern und an den weiblichen Ruderern, die in Einern, Zweiern und Vierern, taktfest und tüchtig, die freien Tage zu einer gedeihlichen Sportarbeit ausnutzten.



Auf der Pfingstfahrt.

Phot. C. Hünich.

Von den Kämpfen vor Verdun

Waldgefechte

Waldgefechte haben von Anbeginn des gegenwärtigen Krieges bis zum heutigen Tage eine ganz bedeutende Rolle gespielt. Ganz besonders in den letzten Tagen der heißen Kämpfe vor Verdun hören wir von Gefechten im Raben-, im Caillette-Wald; aber auch die Höhen, die in letzter Zeit erstürmt worden sind, sind teilweise bewaldet und dort hat das Stürmen ganz den Charakter eines Waldgefehches angenommen. Der Verteidiger eines Waldgeländes wird im allgemeinen den dem Feinde zugekehrten Waldrand für seine Stellung wählen; denn für die Verteidigung ist freies Schussfeld das wichtigste Erfordernis. Der Ausdruck „Waldrand“ ist allerdings nicht wörtlich zu nehmen. Auf den Schutz des Waldschattens, auf die Deckung durch die an der Spitze stehenden Baumreihen wird er nicht verzichten. Allerdings ist der Waldrand ein gutes Ziel für die Artillerie; aber der Unterschied gegen einen durch freies Gelände sich hinziehenden Schützengraben mit seinen Erdaufwürfen auf der Rückenwehr ist doch nicht so beträchtlich; die im Granatenfeuer umstürzenden Baumriesen legen sich quer über die Grabenwände und richten so nicht allzu großen Schaden an, und gegen Flankenfeuer ist man vollends geschützt. Vorsichtig in dünnen Schützenketten rückt der Angreifer heran. Seine Radfahrer-Patrouillen haben längst festgestellt, daß der Waldrand besetzt ist. Je nach dem Gelände werden seine Linien in mehr



Französische Stellung auf dem „Toten Mann“ (der jetzt vollständig in deutschem Besitz ist) in deutschem Artilleriefeuer.

oder minder großer Entfernung von heftigem Feuer empfangen. Die ersten Verluste treten ein. Blizschnelles Hinlegen und Vorkriechen in die vom Gelände dargebotene Deckung schränkt weitere allzu große Verluste ein. Inzwischen ist die Artillerie in Stellung gegangen, hat abgeprobt und nimmt nun den Gegner stundenlang unter heftigstes Feuer. Dessen Infanteriefeuer erleidet nach und nach Einbuße an Sicherheit. Die eigenen Schützenlinien sind mittlerweile durch Einschwärmen von den dahinter liegenden Unterstützungstrupps verstärkt worden; Maschinengewehre haben von erhöhtem Standpunkt den Feind erreicht. Auch die Infanterie hat das Feuer eröffnen können. Langsam wird die Feuerüberlegenheit gewonnen, arbeitet man sich in kurzen Sprüngen auf Sturmentfernung heran. In kräftigem Anlauf mit aufgezogenem Seitengewehr und lautem Hurra wird der feindliche Graben am Waldrand gestürmt. — Nun beginnt das eigentliche Waldgefecht. Schnell werden die Verbände neu eingeteilt und geordnet, dann geht es vorwärts. Der Feind, so weit er nicht gefangen ist, oder in seinem Blute liegt, ist in vollem Rückzug, die gegnerische Artillerie, die nicht mehr weiß, wo Freund, wo Feind ist, hat ihr Funken eingestellt. Aber ein anderer Gegner wird hemmend für das Vordringen: das dicke Unterholz. Langsam, Zoll um Zoll muß Boden gewonnen werden. Bei alledem darf dieser Kampf mit dem sich selbst verteidigenden Boden die Aufmerk-



Blick auf das Tal von Baux im schweren Feuer.



Französische Minenwerfer im Kampf.

Nach einer englischen Zeichnung.

jamkeit nicht so weit fesseln, daß etwa Richtung und Verbindung verloren gehen. Eine Uebersicht über das Ganze gibt es nicht mehr. Die Einwirkung von Kompanie und Zugführer ist auf das Mindestmaß herabgedrückt; kaum kann der Gruppenführer seine acht Mann noch übersehen. Jeder ist da auf sich selbst angewiesen. Wehe wenn an irgendeiner Stelle die Verbindung abreißt. Dann ist die Schützenkette gebrochen, die Lücke wird größer und größer; auf beiden Seiten wird dann zumeist auch die Richtung falsch, die Teile streben auseinander; zwischen ihnen bleiben versprengte feindliche Trupps unbemerkt, überraschend erhalten die vorgehenden Schützen Feuer in den Rücken. Die Ber-



Der riesige Munitionsverbrauch: Franz. Artilleriegeschöß-Hülften hinter einer Stellung bei Verdun. Nach einer englischen Photographie.

bände sind aufgelöst, die Flanken für die neue Eröffnung des Feuers am jenseitigen Waldbrand falsch, so daß Schwenkungen im Bereich der feindlichen Geschößgräben vorgenommen werden müssen und erhebliche Verluste entstehen. Aber selbst wenn solche fast unvermeidlichen technischen Fehler unter der Einwirkung der Führer schnell wieder ausgeglichen werden, gibt es Ueberraschungen genug. Mühsam, aber ohne gegnerische Handlung ist es bisher vorwärts gegangen. Plötzlich knattert ein Maschinengewehr, eine ganze Gruppe sinkt sofort zu Boden. Und nun knallt es auch aus jedem Baume hervor. Jeder versucht mit der blanken Waffe vorwärts zu kommen, läßt das Knattern des



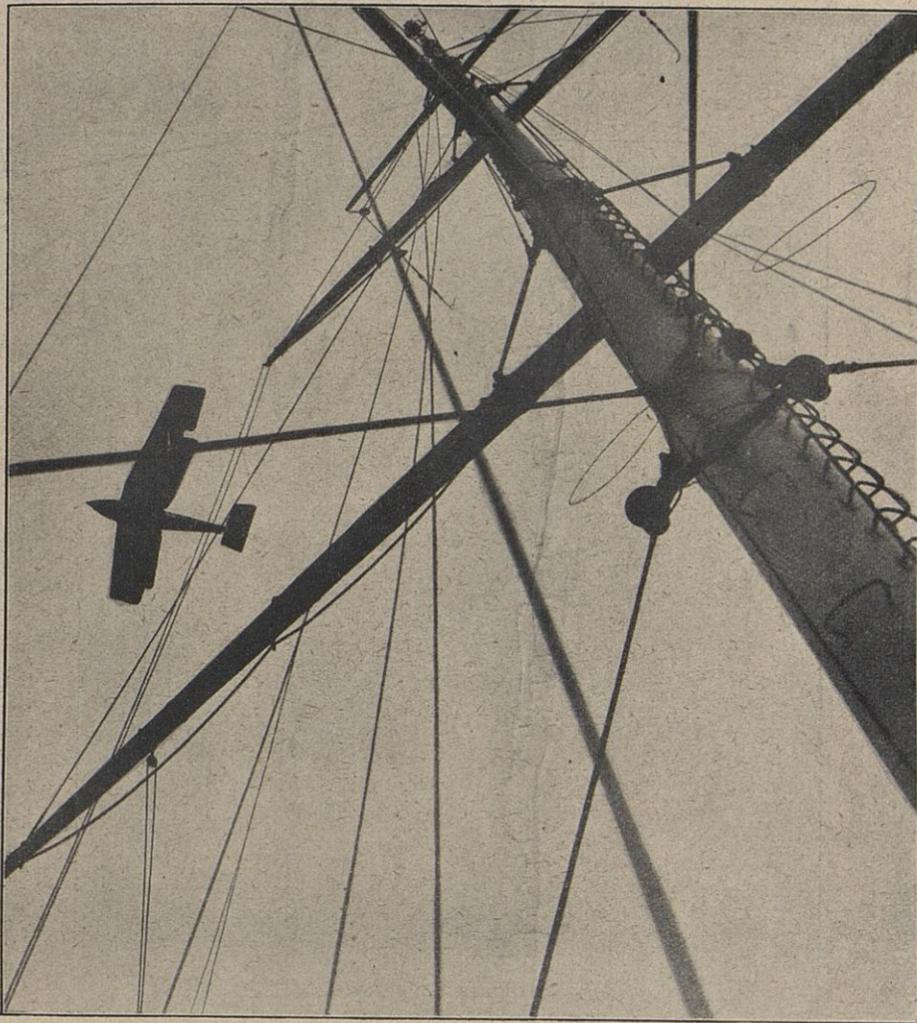
Fort Vaux, das jetzt in unserem Besitz ist.



Von den Franzosen angelegte Stacheldrahtverhaue in einem Wald bei Verdun.



Geheimrat Dr. Niefer,
Präsident des Hanfverbandes, neues
Mitglied des Reichstages (Nat. lib.)
für Heidelberg - Eberbach - Mosbach.
Phot. H. Noack.



Oesterreichisch-ungarisches Marineflugzeug, das ein auslaufendes Kriegsschiff begleitet.
Aufgenommen vom Deck des Kriegsschiffs.



Yuan-Hung,
der neue Präsident der chinesischen
Republik.

Maschinengewehre wieder auf-
leben; die Vorwärtstürmen-
den werden niedergemäht.
Selbst die scheinbar hinter
Büschen und Stämmen geded-
ten Schützen werden von den
Geschossen des Franzmanns
erreicht. Es hilft nichts, man
muß einige Meter zurück-
weichen und sich vorsichtig
herantasten. Einzelne vor-
trichende Leute entdecken
Scharfschützen zwischen den
Baumästen, und von der
Flügelgruppe kommt die Mel-
dung, daß vor ihr ein Ma-
schinengewehr eingebaut ist
mit flankierender Wirkung.

Nun erkennt der Zugführer, daß der Gegner in
Vorbereitung der Verteidigung für den Rückzug
kaum sichtbar, eine schmale Schneise gehauen hat,
die sein Maschinengewehr bestreicht. Sobald diese
Hindernisse erkannt sind, sind sie auch beseitigt.

Das Maschinengewehr wird von der Flanke ge-
nommen, die Baumschützen werden abgeschossen.
Die erste Welle gewinnt endlich den jenseitigen
Saum, vom feindlichen Artilleriebeobachter sofort
bemerkt. Nun prasselt ein wütendes Schrapnell-

und Granatfeuer in den Wald
hinein. Es donnert, prasselt,
blitzt und kracht in dem sonst
so stillen Wald; alle Natur-
gewalten scheinen entfesselt zu
sein, um die tapferen Stürmer
zu vernichten. Waldgefechte
sind wie jeder Kampf gegen
einen unsichtbaren Gegner un-
heimlich und schreckerrfüllt. In
der offenen Feldschlacht gibt
der Ueberblick über die stolzen,
mutig handelnden Reihen der
Mittämpfer jedem einzelnen
Kraftgefühl; im Walde fühlen
sich die paar Leute, die ein-
ander sehen können, verein-
samt, jeder muß aus sich selbst
heraus den Mut und den
Drang nach vorwärts schöpfen, der Siegeswille
muß im Einzelnen sich kraftvoll offenbaren. Die
großen deutschen Erfolge in den bisherigen
Waldgefechten sind treffliche Maßstäbe für die
militärischen Tugenden des deutschen Heeres.



Neue Aufnahme des Admirals Scheer mit dem Stabe der Hochseeflotte.
Admiral Scheer

Atelier Kloppmann, Wilhelmshaven.

BILDNISSE VOM TAGE



Gustav Freytag, der Dichter von „Soll und Haben“. Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstages am 13. Juli. Phot. Schipper, Wiesbaden.

Der 100. Geburtstag Gustav Freytags am 13. Juli bedeutet ein Jubiläum der Dichtung des deutschen Bürgertums. Das ungeheure Aufsehen, das Romane wie „Soll und Haben“, der erste deutsche Kaufmannsroman großen Stils, oder „Die verlorene Handschrift“, der erste Roman unseres wissenschaftlichen Wesens, erregten, beruhte darauf, daß sich der deutsche Bürger zum ersten Male in einer Dichtung wiedererkannte. Auch wird stets die Bänderei der „Ahnen“ unvergessen bleiben als frühester und bis jetzt vielleicht bester Versuch, die deutsche Vergangenheit dem Volksempfinden wieder lebendig zu machen. — Mit dem kürzlich in das Reichs-Ernährungsamt berufenen Dr. August Müller ist



Der erste Sozialdemokrat als Mitarbeiter in einem Reichsamt. Dr. August Müller, der als Beirat Latodis in das Ernährungs-Kriegsamt berufen worden ist. Phot. Arnold Mocsigay.



Graf Szögyény-Marich †, lange Jahre österr.-ung. Botschafter in Berlin. Hofphot. E. Bieber, Berlin.

der erste organisierte Sozialdemokrat in ein Reichsamt eingezogen. Dr. Müller stammt aus Handwerkerkreisen und hat ursprünglich den Gärtnerberuf erlernt. Frühzeitig hat er sich selbständig wissenschaftlich weitergebildet und hat dann, nach mehrjährigem Studium in der Schweiz, in Zürich den Doktorgrad erworben. Hierauf war er jahrelang Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Magdeburg und seit etwa 10 Jahren ist er im Zentralsekretariat der deutschen Konsumvereine und im Vorstand der Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg tätig. Dr. Müller gehört zu den revisionistischen Sozialisten, er verfolgt wesentlich praktische Ziele der Gegenwartspolitik, wobei er gute Erfolge zu verzeichnen hatte.



Die Bücherei im Walde: Buchausgabe einer deutschen Truppen-Abteilung in einer Waldsteltung in Rußland.

Die Flucht der Beate Hoyerermann

Roman von Thea von Harbou

1. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikan. Copyright 1916, by Ullstein & Co.

Allen neuzuzutretenden Abonnenten werden die schon veröffentlichten Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Inhalt des Romananfangs im vorigen Heft:

Auf einer japanischen Blumeninsel, dem „Garten des Freundes“, haben Gerhard Hoyerermann, der nach schwerer Krankheit beurlaubte Resident einer Station in Deutsch-Ostafrika, und Beate, seine junge Frau, ein kleines Haus gemietet. Sie befinden sich auf einer Weltreise, die in Hamburg begonnen und sie zuerst nach New York und dem „Wilden Westen“ Amerikas geführt hat. Nun — im Hochsommer 1914 — sind sie seit Monaten von der unwirklich schönen Natur Japans umgeben. Sie haben die Kirschblüte miterlebt und den Wechsel der Jahreszeiten, und noch immer fühlen sie sich diesem ewig lächelnden gelben Volke fremd. Sie stehen vor einer Mauer ohne Tor; sie wissen, daß sie bespät werden. In der Inritsha des mit seinem Nebenbuhler Mofatu streitenden Alira fährt Beate Hoyerermann zum Tempel der Kwan-on, der Göttin der Barmherzigkeit. Auf der Treppe begegnet ihr ein Japaner, der ihr nachschaut, einem anderen, Unsichtbaren, etwas zuruft und verschwindet.

Ein kleiner Hain von düsteren, wunderbar zerfetzt aussehenden Fichtenbäumen nahm sie auf. Er schloß sich wie ein schwerer Mantel um die Spitze des Hügels und um den Tempel, die er hütete. In diesem Tempel wohnte sie — Kwan-on, die milde Göttin, die große Barmherzigkeit, die auf den ewig seligen Frieden ihrer Göttlichkeit verzichtete, um den Menschen zu helfen. Hier wohnte sie, zu der die Betenden flehen und gewiß sind, Erhörung zu finden. Der volle Mond ist die Areole ihres unendlich gültigen Hauptes. In der erhabenen Ruhe ihres Lächelns thront sie über den Weihrauchwolken — sie, deren Lobpreisung sich nicht genug tun kann in köstlichen Worten:

„O, Du Strahlengleiche, die Du das Licht über die Erde ausgießest! O, Du fleckenlos Reine! O, Du mit Deinen schönen Augen! . . .“

Aber nicht um der Göttin willen kam Beate zu diesem Tempel. Sie wollte das Meer sehen. Das Meer von Japan, in dem die kleinen Inseln liegen wie Schmuckstücke, von Rindern verstreut.

Sie setzte sich unter einen Fichtenbaum, der, von den Genossen abgefordert, einsam und spröde zuhöchst auf dem Gipfel stand und so wirkte, als könne er nirgends sonst in der Welt stehen — faltete die Hände über dem Knie und träumte.

Gerade unter ihr, von der Flut umspült, lag ihre Insel, der schöne „Garten des Freundes“. Zur Zeit der Ebbe konnte sie zu Fuß über den schmeichlerischen Sand gelangen. Jetzt schossen die flinken winzigen Ruderboote über die glatte See; die wunderlichen Segler, die wie schwimmende Drachen aussahen, warfen sich in die Brust.

Sehr weit draußen, dem bloßen Auge gerade noch erkennbar, lag ein Dampfer scheinbar ruhend auf dem Meer.

Er schien es nicht eilig zu haben.

Von irgendwo her erklang das leise rufende Händeklatschen betender Priester. Die Gottheiten hatten viele Wohnungen in Nippon. Und wenn Gebete und Anrufungen sich in goldene Fäden verwandeln würden, müßte über den Inseln des Ostens ein Netz aus Gold schweben, das den erhabenen Buddha preist: „Namu Amida Butsu.“

Beate rieb sich die Stirn; sie mühte sich, ein kleines japanisches Kinderlied, das sie gestern gelernt, in ihr Gedächtnis zurückzurufen. Aber

es entschlüpfte ihr immer wieder. Und als sie ihr Buch zu Rate ziehen wollte, hörte sie Schritte hinter sich und wußte sofort, wem sie gehörten. Sie war auf einen stürmischen Ueberfall gefaßt und bereitete sich vor, ihm würdig zu begegnen; er blieb aber aus.

Beate drehte sich um und sah ihrem Manne ins Gesicht. Das zeigte eine wunderliche Mischung von Grimm und Belustigtsein.

Sie sagte nichts. Sie wußte ganz genau, daß jetzt eine Explosion irgendwelcher Art erfolgen würde.

Gerhard warf sich neben ihr auf den Rücken, kreuzte die Arme unter dem Nacken und fragte: „Weißt Du, was das Neueste ist?“

„Nun?“

„Wir stehen unter polizeilicher Bewachung!“

„Aber nein!“ rief Beate sehr begeistert. „Wie kommst Du darauf?“

„Soll ein Rhinoceros nicht darauf kommen, wenn ihm vom ersten bis zum letzten Schritt in diesem gesegneten Land ein Kerl auf den Fersen klebt, der gar nichts da verloren hat. In den ersten Tagen habe ich überhaupt nichts gemerkt. Dann glaubte ich, ich hätte mich getäuscht. Schließlich wurde ich aufmerksam und knöpfte Augen und Ohren gehörig nach oben. . . . Bei Gott, Beate, man lauert uns auf!“

„Aber weshalb, um alles in der Welt?“

„Das mag der liebe Himmel wissen. . . . Tatsache ist, daß ich keinen Fuß rühren kann, ohne an jeder Ecke einen zu finden, der auf mich aufpaßt, als wäre ich der japanische Staatschatz auf Urlaub. Und ich sollte mich sehr wundern, wenn nicht auch Deine Schritte genau bewacht würden.“

„Laß ihnen doch das Vergnügen!“ meinte Beate zurendend. „Ich finde die Geschichte entzückend. Und außerdem sehen wir beide etwas zu wenig japanisch aus, um in Gefahr zu geraten, für eingeborene Verbrecher gehalten zu werden, die man möglicherweise inbrünstig sucht, um sie dem Gott der Unterwelt in den Rachen zu werfen.“

„Im Gegenteil,“ sagte Gerhard. „Wir sehen drei Meilen gegen den Wind so urdeutsch aus, daß die höfliche Bande da unten uns zu Ehren die Wacht am Rhein singen würde, wenn sie dazu imstande wäre. Und vielleicht sind wir ihnen gerade deshalb noch viel interessanter, als wenn wir harmlose Raubmörder aus Japan wären.“

„Gerhard,“ sagte die Frau und fuhr ihm in die Haare, „Du hast Halluzinationen!“

„Wenn Du Mut hast, dann behauptest Du jetzt noch, daß das meine Gewohnheit sei. . . .“

„Nein, den Mut hab' ich nicht. . . .“

„Das ist auch Dein Glück.“

„Aber sonst,“ fuhr Beate fort, „wird es mir daran nicht fehlen, und darauf möchte ich Dich noch einmal ausdrücklich aufmerksam gemacht haben, — falls Du glaubst, mir etwas Wichtiges granweise beibringen zu müssen. Kannst es mir alles auf einmal verlesen. Ich vertrag' schon einen Puff. . . .“

„Das weiß ich. Ich hab' auch gar nicht die Absicht, homöopathisch vorzugehen. . . . Die ganze Geschichte beruht darauf, daß die Bande irgendwie erfahren haben muß, daß ich deutscher Offizier gewesen bin — zuerst im Heer, dann in der Schutztruppe. Und daß sie



Ostpreussische Romanze.

Radierung von Erich Büttner aus der „Juryfreien Ausstellung“ in Berlin.

jetzt etwas sehr Geheimnisvolles hinter der Tatsache vermuten, daß ich mir erlaube, ganz einfach als Gerhard Hoyer mann mit Frau aus Berlin an der Spree hier in Japan spazierenzugehen."

"Herr!" sagte Beate. "Vermuten sie vielleicht in Tokio, daß Du ein Spion in Kaiserlich deutschen Diensten seist?"

"Du hast die Tokioter Vermutungen jedenfalls auf die einfachste Formel gebracht," sagte Gerhard Hoyer mann.

Beate sah ihn ungläubig an. Aber er scherzte nicht. Wirklich nicht.

"Das ist ja phänomenal albern!" sagte sie.

"Nicht so sehr, wie Du denkst," meinte Gerhard Hoyer mann nachdenklich und sah in den Himmel hinauf. "Bekanntlich sind diejenigen, die selbst hinterm Ofen zu sitzen pflegen, sehr rasch zu der Annahme bereit, auch andere könnten eine Vorliebe für diesen Platz entwickeln."

"Nun — ?"

"Nun — es war einmal eine Festung, die hieß, wenn ich mich nicht irre, Fort Arthur . . . in der gab es keine Scheuerfrau, keinen Briefträger und kein Waschweib, das nicht im Hauptberuf japanischer Offizier gewesen wäre . . ."

"Im Kriege —"

"Im Frieden."

Beate dachte nach. Sie hatte das Kinn in die Hände und die Ellbogen auf die Knie gestemmt und sah mit verschnürten Brauen aufs Meer hinaus.

"Und wenn Du recht hast — was dann?" fragte sie nach einer Weile.

"Dann — dürfte es immerhin von Vorteil sein, sich nicht allzu fest auf das verbindliche Lächeln der gelben Bande zu verlassen," meinte Gerhard Hoyer mann. "Schließlich sind wir nicht in dieses allerliebste Ländchen gekommen, um den Rest unseres Urlaubs in getrennten Zellen irgendeines Untersuchungsgefängnisses zu beschließen."

"Ohne jeden Grund — ?"

"O, wenn man uns erst mal hat, wird man den Grund schon dazu finden," sagte Gerhard Hoyer mann phlegmatisch. "Auch ich bin fest davon überzeugt, daß die Sicherheitsorgane, die uns unter ihre Obhut nehmen würden, es mit dem zuvorkommendsten Lächeln der Welt täten, und daß man sich, wenn unsere gänzliche Harmlosigkeit erwiesen wäre, in Entschuldigungen und Sympathieumgebungen ergehen würde, die ein Pferd nur mühsam aushalten könnte, die einen Menschen aber vollkommen blödsinnig machen würden. Dann, bitte, beschwere Dich! Der Kerl, der Dich verhaftet hat, wird außer sich sein, daß er Dich belästigen mußte — er wird den Tag seiner Geburt verfluchen, weil er gezwungen war, Dir Ungelegenheiten zu bereiten. Er wird lächeln und sich verneigen, wenn Du ihm so klar wie möglich zu machen suchst, daß diese Wirtschaft in seinem gottverlassenen Nippon eine riesengroße Schweinerei sei, und daß Deinetwegen das ganze Inselreich in den Mond gesprengt werden könnte. . . Aber Deine Wochen Haft hast Du weg. Und wenn Du aus dem Hafen von Kobe abfährst, wirst Du die Entdeckung machen, daß sich mit dem letzten Boot, das Dein Schiff verläßt, ein Schatten von Deinen Füßen gelöst hat, der eine verdamnte Ähnlichkeit mit einem Geheimpolizisten besitzt. Und höchstwahrscheinlich wird er Dich noch vom Boote aus verbindlich lächelnd grüßen. . ."

"Ich hoffe, daß Du eines schönen Tages Ursache haben wirst, unseren augenblicklichen Gastgeber Deine düsteren Vermutungen abzubitten," sagte Beate nicht sehr zuversichtlich.

"Das hoffe ich auch," antwortete Gerhard Hoyer mann. "Zur Sicherheit möchte ich Dich aber trotzdem bitten, geliebte Frau, nicht mehr allein in dieser reizvollen Landschaft herumzufahren. Denn wenn Dir irgend etwas geschähe, so würde ich, beim Barte des Propheten! nicht schlichtern sein in der Wahl meiner Mittel, um mir Genugtuung zu verschaffen, und wenn ich den Minister des Außerens eigenhändig verprügeln müßte. Immerhin ist es besser, wenn das nicht notwendig wird."

"Vielleicht schonst Du Dein Organ ein bißchen," meinte Beate. "Es könnte ja geschehen, daß irgendwo und irgendwann eine Prügelei zwischen Gott weiß wem ausbricht; nachher bist Du's gewesen. Außerdem fahre ich nicht mehr allein. Ich bin gar nicht veressen darauf, eine politisch verdächtige Persönlichkeit zu werden. Der Ruhm, Deine Frau zu sein, genügt meinem Ehrgeiz durchaus!"

"Gott segne diesen Standpunkt!" sagte Gerhard Hoyer mann. "Er gibt mir meine gute Laune wieder. Und wenn Du nichts dagegen hast, lassen wir Akira und Mosaku ein Wettrennen veranstalten, wer uns

am schnellsten nach dem nächsten Theater fährt! Ich habe Sehnsucht danach, drachenmäulige Teufel, verherzte Raben und waffenklirrende Samurais zu sehen. Vorwärts, Frau Beate!"

Als sie am Tempel der Göttin „mit den schönen Augen“ vorübergingen, sahen sie einen Betenden vor dem goldschimmernden Standbild der milden Göttin Kwan-on.

Er lag auf den Knien und hatte das Gesicht zwischen die flachen Hände auf den Sockel der Statue gelegt.

Das Antlitz der Göttin hing über ihm, von der Gloriole des runden Mondes umgeben. Der feierliche Frieden derer, die nichts wünschen, leuchtete auf ihrer Stirn.

"War der Mensch schon hier, als Du kamst?" fragte Gerhard unterdrückten Tones, während sie durch den Fichtenhain nach der Steintreppe gingen.

"Nein. Wenigstens habe ich ihn nicht gesehen."

"Eine verwünscht günstige Stellung, um sein Gesicht nicht sehen zu lassen," murmelte Gerhard Hoyer mann, indem er rückwärts sah.

"Hälft Du den Mann für den Minister des Außerens?" fragte Beate und zog ihn hinter sich drein.

"Man kann nie wissen, was ein Japaner im Nebenberuf ist," antwortete ihr Mann. "Und Du wirst mir schon erlauben müssen, daß ich meine Augen schön fleißig spazieren führe."

Beate blieb stehen, am Fuß der Treppe, die auf den Vorhof mündete.

"Bis jetzt haben wir geschertzt," meinte sie.

"Ich nicht, Beate . . ."

"Du glaubst, daß man uns aus ernsthaften Beweggründen — beobachtet — ?"

"Ich bin überzeugt davon."

Beate zog die Lippen zwischen die Zähne.

"Und was gedenkst Du zu tun?" fragte sie dann und sah zu ihrem Manne auf.

Gerhard Hoyer mann lächelte und zog den Arm seiner Frau an sich.

"Zunächst fahren wir ins Theater, liebste Frau, und freuen uns an dem Japan, das nicht mehr ist. Und dann — vielleicht — werden wir im Garten des Freundes' Kriegsrat halten . . . mit Tystendal, wenn ich ihn aufreiben kann. Das ist, außer uns beiden, der vernünftigste Mensch, den ich kenne, und seine hellen Schwedenaugen können uns von großem Nutzen sein."

Beate fragte nicht weiter. Sie nahmen in ihren Zirkusplatz und hatten es nicht nötig, die Kulis zur Eile anzutreiben. Akira und Mosaku liefen wie die Irsinnigen, versuchten beständig, sich zu überholen und knirschten einander mit freundlich grinsenden Zähnen an, wenn sie Seite an Seite trabten.

Trotz ihrer Eile erreichten sie die Stadt nicht vor der Dämmerung.

Beate sah zum Himmel auf, dessen merkwürdige Beleuchtung ihr auffiel. Er war nicht blau, sondern gelb. Sie hatte Färbungen der Luft wie diese nur noch in der ägyptischen Wüste gesehen, ehe der Khamsin ausbrach. Die Sonne, die hinter den Inseln ins Meer sank, schien durch den rötlichgelben Dunst einem graufigen Schicksal entgegenzuwirbeln. Als sie verschwunden war, wurde der Himmel braun.

Vielleicht, daß ein Gewitter kommt, dachte Beate. Und sie erinnerte sich der afrikanischen Gewitter, die keinen Donner und keine Blitze kannten, sondern ein vom Himmel niederstürzendes Wassermeer, das in Flammen stand und brüllte.

Sie kannte die Tage und Nächte Japans nur, wenn sie lächelten, und freute sich auf ihren Groll.

In den Straßen brannten die Laternen und hingen in der dunstigen Luft, als schwebten sie frei darin — ein lose gereihtes, tausendfaches Geschmeide der Dunkelheit. Ueber das weiße Papier krochen die tausendjährigen chinesischen Schriftzeichen, samt-schwarz und verwirrend.

Vor den Theatern, die eine ganze Straße für sich in Anspruch nahmen, glühten die Laternen rot.

Beate und Gerhard verzichteten darauf, sich Shakespeares „Sommertraum“ oder Goethes „Faust“ in japanischer Ausgabe anzusehen. Sie suchten das alte Japan mit seinen starrenden Ritterrüstungen, seinen Fragen und seinen Wundern.

Im Vorraum des Theaters, vor dem Akira und Mosaku einmütig innehielten, standen Hunderte von kleinen und großen Holzandalen. Die Fremden zogen ihre Schuhe aus und fühlten die weichen Matten glatt und reinlich unter ihren Sohlen. Ein uralter Japaner führte sie die Treppe hinauf und schob die Rückwand eines kleinen Käfigs beiseite, mit einer tiefen Verbeugung die verehrten Besucher einladend, darin Platz zu nehmen.

Gerhard und Beate kamen der Aufforderung nach mit dem Gefühl, in eine Welt zu treten, die weiter von ihren Seelen entfernt lag, als Ostasien und Westeuropa liegt. Aber sie kamen ohne Maßstab und wollten genießen. Es schadete nichts, daß ihnen die rauhen und dumpfen Kehlaute der japanischen Schauspieler unverständlich blieben. Was sie sahen, war fremd; aber es wurde auch von dem schwarzen und goldenen Gürtel umspannt, der alles, was Menschenblut in den Adern hat, umrundet.

Rechts und links der Bühne, in kleinen, versteckenden Bambushainen, saßen die Musikanten, die einen Lärm vollführten, als wollten sie das jüngste Gericht herbeirufen. Ein Verbrechen war geschehen. Auf der Bühne lag eine Frau in ihrem Blut, das Trage aus ihrer durchschnittenen Kehle sickerte. Und ihr Mörder entkam mit dem Schmuck der schönen Tänzerin. Ueber den „Blumenweg“ schlich er davon, der von der Bühne aus über die Köpfe der Zuschauer hinweg ins Unbekannte führte.

Die Zuschauer murrt; sie waren unzufrieden damit, daß der Schuldige entkam. Die Samisenen zirpten und pfeiften wie hunderttausend Zikaden. Die kleinen Trommeln bebten vor Entrüstung.

Beate, von der Unmittelbarkeit und Kraft dieser Darstellung und ihres Eindrucks gleichermaßen gefangenommen, suchte mit ihrer Linken die Hand ihres Mannes. Sie spürte seinen Gegendruck und wollte sich mit einer Frage an ihn wenden, als die Rückwand ihres kleinen Käfigs abermals beiseite geschoben wurde und ein Mann eintrat. Ein Europäer.

Es war der Schwede Tystendal.

„Guten Abend," grüßte er gedämpft, beugte sich über Beates Hand und drückte Gerhards Rechte. Hoyer mann betrachtete das Gesicht seines Freundes aufmerksam.

„Freut mich, daß wir uns hier treffen," meinte er. „Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen und hatte die Absicht, Sie heute noch aufzusuchen."

„Es ist kein Zufall, daß ich Sie hier finde," antwortete Tystendal, ohne Platz zu nehmen. „Ich war bei Ihnen auf der Insel und hörte, daß Sie in die Stadt gefahren seien, entdeckte Ihre beiden famosen Kampfhähne vor dieser Tür und kam herauf."

„Wollten Sie uns nur einen freundschaftlichen Besuch machen — oder kamen Sie aus besonderem Anlaß?" fragte Hoyer mann.

„Aus einem erschütternden und schwerwiegenden Anlaß," sagte der Schwede. „Sie wissen noch nichts davon, sonst wären Sie wohl nicht hier . . . Der österreichische Thronfolger und seine Gemahlin sind in Bosnien von serbischen Anarchisten ermordet worden . . ."

„Herrgott —!" sagte Gerhard Hoyer mann fast laut. Beate brachte keinen Laut über die Lippen. Sie war so weiß im Gesicht, daß es aussah, als müsse

Russische Köpfe
Prof. Dr. Theodor Schiemann



Preis 1 Mark
"Männer u. Völker"
ULLSTEIN & CO - BERLIN - WIEN.

sie ohnmächtig werden. Eine Minute lang machte keiner der drei Menschen eine Bewegung.

Dann stand Gerhard Hoyerermann auf und packte Beate bei der Hand.

„Kommt!“ sagte er und ging hinter Tystendal aus der Loge.

Auf dem Wege nach der Insel konnten sie nicht miteinander sprechen. Aber ihre Gedanken gingen die gleichen Wege.

Zum erstenmal, seit sie Europa verlassen, spürte sie die ungeheure räumliche Entfernung von der Heimat als etwas Beklemmendes.

„Wir wollen nach Hause,“ dachte sie. Und sie sprach es auch aus, als sie neben ihrem Manne im Boote saß und zur Insel hinüberfuhr.

„Es ist sehr möglich, daß Sie die Heimreise beschleunigen müssen,“ sagte Tystendal.

Beate sah den beiden Männern ins Gesicht. Sie waren sehr ernst, und um Gerhard Hoyerermanns Mund lag jener Zug der Entschlossenheit, um dessen willen der Gouverneur von Ostafrika große Pläne mit ihm hatte.

„Glauben Sie,“ fragte Beate, während sie nach dem Hause schritten, „daß dieser gräßliche Mord — weittragende Folgen haben kann —?“

„Wenn er dem Fanatismus anarchistischer Mordbuben entsprang — nein,“ antwortete der Schwede. „Wenn er erkaufte wurde — dann ja...“

„Ich bin überzeugt davon, daß er erkaufte und sehr gut bezahlt worden ist,“ meinte Gerhard Hoyerermann.

„Ich auch,“ sagte Tystendal.

„Erkaufte — von wem?“ fragte Beate mit einem plötzlichen Kältegefühl im Rücken.

Gerhard Hoyerermann zuckte die Achseln.

„Suche, wem das Verbrechen nützt — ist ein alter juristischer Weisheitspruch,“ sagte er.

Beate fragte nicht weiter.

Sie betrat ihr Haus, an dessen japanischer Einfachheit und schöner Echtheit sie sonst so herzliche Freude gehabt, plötzlich nur mit dem Eindruck, in einem fremden Lande zu sein — in einem Lande, das seine Häuser aus Papier baute, das fremde Götter hatte und eine ihr unverständliche Sprache mit noch

unverständlicheren Schriftzeichen. Sie fühlte, daß sie ungerecht war, aber sie konnte es nicht ändern, daß sie das zarte Lächeln der Dienerin, die sich zum Gruß vor ihr auf den Boden warf und ihn dreimal mit ihrer Stirn berührte, mit einem Gefühl des Widerwillens empfand.

Sie entsann sich, daß dieses Mädchen vor kurzer Zeit seine Mutter verloren hatte und die Meldung vom Tode ihrer Mutter mit demselben zarten Lächeln zu der Herrin brachte, mit der sie ihr den Tee zu bringen pflegte. Das war vielleicht heroisch. Es entsprang vielleicht sogar einer Erziehung zur inneren Größe, erlittenen Verlust, noch schmerzenden Kummer unter einem Lächeln zu verbergen, um niemand damit zur Last zu fallen. Aber Beate dachte, daß der Ausschrei der ins Mark getroffenen Seele menschlicher und darum wertvoller sei.

Als sie zu den beiden Herren zurückkehrte, fand sie ihren Mann in seinem Zimmer auf- und abgehend, während Tystendal auf der Lehne des Schaukelstuhles saß und rauchte. Sie waren in lebhaftem Gespräch. Beate winkte ihnen zu, sich nicht stören zu lassen, und setzte sich in ihre Lieblingsede, die ein wundervoller alter Kakemono schmückte.

„Was ich sagte, sind alles nur Vermutungen,“ meinte Tystendal. „Sie sind so lange von Europa fortgewesen, daß Sie fast die Fühlung mit diesem nervösen Erdteil verloren haben. Es mag auch sein, daß man in den Steppen und im Urwald den Sinn für Kleinarbeit verliert. Uns wird er anezogen, selbst gegen unseren Willen. Und ich bin zu sehr Schwede, um nicht bei jedem Unrecht, das politisch geschieht, russische Hände im Spiel zu vermuten.“

„Russische Hände vielleicht, aber kein russisches Geld,“ sagte Hoyerermann.

„Es ist gleichgültig, wer das Geld gibt. Daß es gebraucht wurde — und wozu, scheint mir wichtiger zu sein.“

„Denken Sie an die Möglichkeit eines Krieges — als Folge der Mordtat?“ fragte die Frau mit trockenen Lippen.

„Ich hoffe, daß ich zu schwarz sehe,“ antwortete der Schwede. „Die nächsten Tage werden es zeigen. Desterreich wird selbstverständlich Genugtuung for-

bern. Wird ihm die gewährt, so sind wir im Irrtum. Wird sie verweigert, so wissen wir, woran wir sind.“

Beate öffnete den Mund zu einer Entgegnung aber sie kam nicht dazu, auszusprechen, was sie auf der Zunge hatte.

„Was war das —?“ fragte Tystendal und sprang auf.

Es war ein Ton über das Haus hingerollt, bei einem Donner zwar ähnlich, aber doch keiner war. Das leichte Gebäude zitterte wie ein Kartenhaus unter seinem Murren.

„Es klang fast — wie ein Schuß,“ stammelte Beate. Sie griff mit beiden Händen nach der mildbrennenden Laterne, die neben ihr auf der Matte stand, einem schimmernden Bierdeckel, mit Ideogrammen betuschelt; sie tanzte wie behegt auf ihren zierlichen schwarzen Lackbeinen.

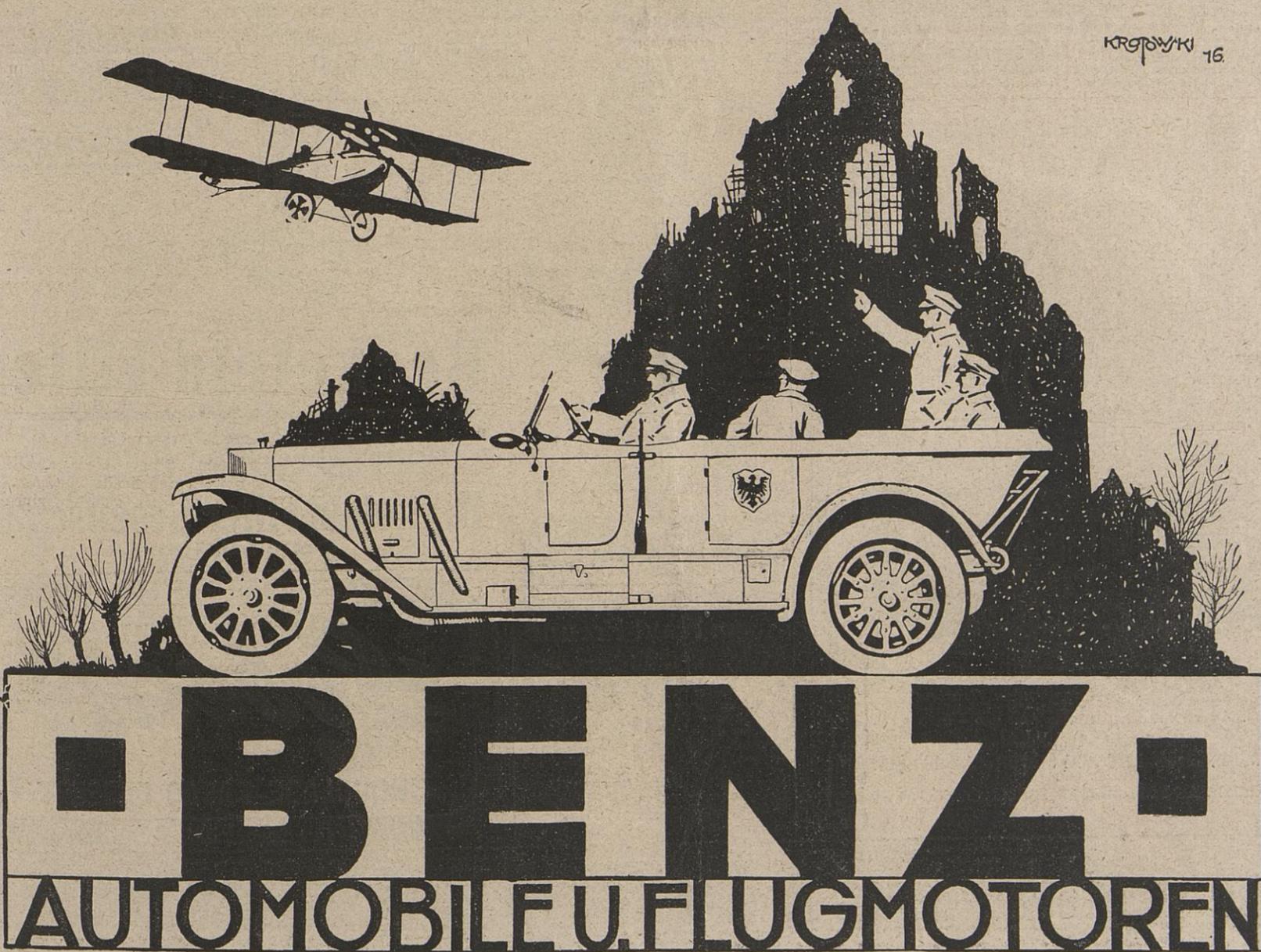
Gerhard Hoyerermann sagte nichts. Er sprang nach der Wand, die das Haus vom Garten abschloß, und schob sie zur Seite.

Drunten, an dem kleinen Teich, den ein künstlicher Wasserfall nährte, liefen die beiden Mädchen Beates und die männliche Dienerschaft kopflos durcheinander. Sie rannten nach dem Meere, wiesen zur Stadt hinüber...

Ueber dem milden Hügel der Göttin mit den schönen Augen war der Himmel kein Himmel mehr. Er hing über ihm und der Stadt gleich dem hochgehobenen und weitgereckten, widerlich braunen Mantel der Hölle, die aufgebrochen war und die Erde heimsuchte. Dieser Mantel war ebern und ein kunstreiches Versteck graufiger Waffen. Wenn seine Falten sich bewegten, klirrten sie, und die Erde zuckte vor Entsetzen.

Eine Hand hatte sich aus der Tiefe gereckt und rüttelte an den Grundfesten der Hügel, daß ihre Fichten durcheinander taumelten wie Kinderspielzeuge. Aus dem Innern der Erde klang das rasende Gebrüll entfesselter Dämonen, die mit der Wucht ihrer anstürmenden Schultern und Fäuste aus ihrem Kerker brechen wollten und die Klammern der Erde lockerten.

Und das entfesselte Meer wich von dem gerüttelten



Eiland zurück und wurde ihm wieder zugejagt, schäumte und wehte sich, bäumte sich auf und schrie...

Herrgott — wie konnte das geängstigte Meer schreien... aufgellend und röchelnd, im eigenen Geifer erstickt...

Stoß auf Stoß erschütterte das Land und riefelte verebbend über die Insel. Und die Menschen im „Garten des Freundes“ sahen wie auf eine Bühne hinüber und sahen das irre Umhertaumeln der wild geschleuderten Laternen, die von der saugenden Dunkelheit verschlungen wurden...

dünnes Gebälk um sich schlugen wie Ertrinkende in der Flut.

Jetzt warf sich die braune Dunkelheit der Nacht mit ganzem Leibe über die Verwüstung und wollte sie bedecken. Aber die Stunde wollte sehen, was sie vollbracht hatte, und zündete sich eine Fackel an.

Aus der braunen Finsternis schlug eine Flamme auf — stach spitz und nadelscharf hervor wie ein hochgeschnellter Pfeil.

Und nun war es, als sichere aus der geborstenen und zerrütteten Erde ein Bach aus Feuer, der sich ohne Eile, kurze Wellen als Rundscharfer ausschickend, seinen Weg über das Eiland suchte. Und er wuchs und überschwemmte, was ihm im Lauf entgegenstand,

mit einem ruhigen, breiten Lohen. Er leistete ganze Arbeit, er ließ nichts übrig. Die kleinen Rundscharferwellen kletterten vorsichtig über Bambus und Papier, hielten sich nicht auf, wußten, daß die breite Lohe, die hinter ihnen kam, wacker am Werke sein würde.

Es sah zierlich und unbegreiflich fürchterlich aus, wie das Feuer über die Stadt hinspülte, ohne Widerstand zu finden.

Im Geißhaviertel war der Brand ausgebrochen. Er machte die Straßen nacht, hezte die Menschen in durchsichtige Glut hinein, denn er hatte fast keinen Rauch, war so heiter wie eine festliche Beleuchtung.

(Fortsetzung folgt.)

Neuenahr

Werbeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.

Gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden + Gallensteine + Zuckerkrankheit + Gicht + Rheumatismus + Katarrh. + Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen.

Trink- und Thermal-Badekur.

Wohnung im

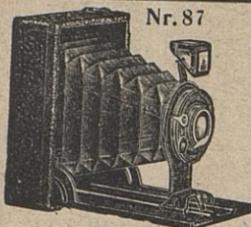
Kurhotel

und in vielen andern Hotels, Pensionen und Privathäusern.

Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des Bades, großer Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotelkunst.

Für Hauskuren:

Versand des Neuenahrer Sprudels nach dem neuen Füllverfahren.



Nr. 87

Feld-Kamera Nr. 87 1. Platten, 6x9, Doppelobjektiv, Zeit u. Moment bis 1/100 Sek. M. 25.-, ebenso f. Platten u. Filme M. 30.50. 1 Dtz. Platten M. 1.10. 1 Dtz. Filme M. 3.-. Nr. 88 wie 87, aber besser und extra lichtstark für Platten M. 42.25, für Platten und Filme M. 47.75. Kamera Nr. 85 für Rollfilm 6x9, Doppelobjektiv, Zeit und Moment bis 1/100 Sek. M. 46.50. Nr. 86 für Rollfilm, 6x6, Zeit u. Moment, einfach aber gut, M. 13.25. Nr. 82 Jearette 6x6 M. 58.50 6x9 M. 82.-. Rollfilme 4x6 1/2 M. 1.20 6x6 M. 1.10 6x9 M. 1.45 Filmpacks 4 1/2 x 6 M. 2.- 6x9 M. 3.- 9x12 M. 4.80 Extrarapid-Platten 4 1/2 x 6 M. 0.80 6x9 M. 1.10 9x12 M. 2.- Celloidin-, Gaslicht- und Bromsilber-Postkarten, Opt. photograph. E. Petitpierre, Friedrichstr. 69 Anst. Geogr. 1820

100 St. M. 4.- bei 500 M. 3.60, Porto mitschicken!

Echte Briefmarken sehr billig, Preisliste e für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Seife Schnellwaschseife Ztr. M. 66.-, 1/4 Ztr. M. 17.75 Bln. freibl. ab Lag. Nachn. P. Holfer, Breslau Si.

Bilddruck

ein- u. mehrfarbig, für Postkarten, Gedenkbilder, Erinnerungsschriften, Albums usw. in anerkannt vorzüglicher Ausstattung liefert die Kunst- und Verlagsanstalt des Verlags für Volkskunst Rich. Keutel, Stuttgart.

Große Neuheit!

Mit unzerbrechlichem Glas. Hell leuchtende Zahlen.

Abbildung natürliche Größe



Preis 12.50 M.

Weder Gewehrkolben noch Hammer können die Uhr zerbrechen.

Armeeuhren

3.-, 4.50, 5.50, 7.50, 10.-, 15.- bis 35.- M. Preisliste kostenlos.

Versand p. Nachnahme od. Voreinsendung d. Betrages. Garantie für Anknitt im Felde! Deutschland Uhren Manufaktur Leo Frank Berlin SW. 19, Beuthstr. 4, Fabrikgeb. rechts.

Krem Haut-Freund

verleiht Jugendfrische, dringt sofort in die Haut ein ohne zu fetten. Unreinheiten, wie Pickel, Mitesser, Sommersprossen verschwinden n. kurz. Gebrauch. Rote Hände werden blendend weiß.

Tube 1.- u. 2.- M. Nur in Berlin Franz Schwarzkose, Leipziger Str. 56, neben d. Kolonnaden, Friedrichstr. 183, zw. Mohren- u. Tauentzienstr.

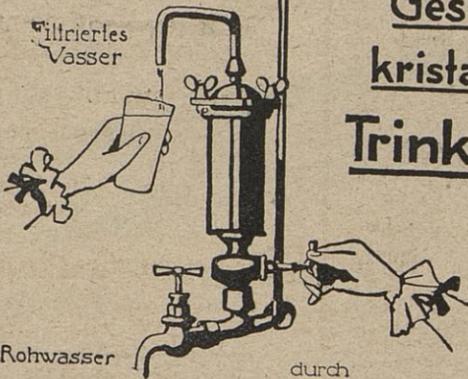
PRIMAL

Von deutschen Ärzten empfohlener vollwertiger Ersatz für ausländische Haarfarben



Berug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken. Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 37.

Gesundes kristallklares Trinkwasser



Berkefeld-Filter

Für Landhäuser, landwirtschaftliche und industrielle Betriebe unentbehrlich. Preislisten und Gutachten.

Berkefeld-Filter-Gesellschaft Celle 141, Hann.

Bustienhalter HAUTANA
aus elastischem Trikotgewebe daher anschnügend direkt auf der Haut zu tragen D.R.G.M.

Jedes Stück trägt den Namen „Hautana“
MK: 3.50 + 5.- = 6.25 + 9.75 das Stück
MIT NIEDERANSATZ MK: 8.50 + 12.75

Preise nur für Deutschland gültig
Mech. Trikotweb. LUDWIG MAIER & Co., Böblingen 7
und
S. LINDAUER & CO., KORSETTFABRIK, CANNSTADT D

Einmal erprobt, immer verlangt Für Feinschmecker:

Lobeck's

CHOCOLADE CACAO DESSERT

Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Inr Filmmarkt Inr B.Z.: W. Conting

Briefkasten.

H. M. Das Einjährigen-Privileg wurde durch das Gesetz vom 3. September 1814 „über die Verpflichtung zum Kriegsdienst“ in Preußen eingeführt. Der Paragraph 7 des Gesetzes bestimmte, daß junge Leute aus den gebildeten Ständen, die sich selbst kleiden und bewaffnen könnten, die Erlaubnis bekommen sollten, sich in die Jäger- und Schützenkorps aufnehmen zu lassen. Nach einer einjährigen Dienstzeit könnten sie zur Fortsetzung ihres Berufes auf ihr Verlangen beurlaubt werden. Nach den abgelaufenen drei Dienstjahren traten sie in die Landwehr des ersten Aufgebots, wo man ihnen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Verhältnisse die ersten Ansprüche auf die Offiziersstellen zuerkannte. Durch diese Bestimmung...

gen war zwar formell kein Recht begründet, nur ein Jahr bei der Fahne zu dienen, es war den betreffenden jungen Männern nur die Erlaubnis hierzu erteilt, und ausdrücklich war der Vorbehalt gemacht, daß sie nach einjährigem Dienst entlassen werden konnten, nicht aber entlassen werden mußten. Das Gesetz wurde aber in der Folge so gehandhabt, daß tatsächlich hierdurch der Einjährig-Freiwilligen-Dienst eingeführt worden war. Ueber den Grad der wissenschaftlichen Ausbildung war keine Bestimmung getroffen, und hing die Entscheidung, was unter „jungen Leuten aus gebildeten Ständen“ zu verstehen sei, lediglich von der Entscheidung der Regimentkommandeure ab. Erst am 19. Mai 1816 ward diese Lücke beseitigt durch eine von den Ministerien des Krieges und des Innern erlassene „Instruktion über den Eintritt von Freiwilligen in das Heer“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Feldkamera, die trotz niedriger Preis-lage recht gut arbeitet, bringt die altbekannte, 1820 gegründete Firma C. Petitpierre, Berlin, Friedrichstraße 69, unter Nr. 87 auf den Markt. Bildgröße 6 x 9 cm, Preis Mk. 25,00. Der Apparat ist bequem in der Tasche mitzutragen und kann auch als Feldpostbrief verschickt werden. Näheres ist aus den Preislisten, die die Firma gern kostenlos versendet, ersichtlich.

Ein Prismen-Binocle liefert kostenlos 5 Tage zur Probe ohne Anzahlung die bekannte Ver-fandfirma Bial & Freund, Postfach 172/129, Breslau II. Dieses Angebot aus der Nummer vom 21. Mai dieser Zeitung bezieht sich durch die inzwischen erfolgte amtliche Verordnung nur noch auf Militärpersonen, die im Besitze eines Bezugsberechtigungsscheines sind. Ueber die Einzelheiten dieses vorzüglichen Ap- parates und die bequemen Bezugsbedingungen gibt die genannte Firma jederzeit gern kosten- los Auskunft.

parates und die bequemen Bezugsbedingungen gibt die genannte Firma jederzeit gern kosten- los Auskunft.

Türkisch für Kaufleute durch Fernunterricht bietet kostenlos das Fachblatt „Der Deutsche Kaufmann“, Abonnement mit 8 Beiblättern 2.— Mk. vierteljährlich. Praktische Prämien kostenlos. Drei Probehefte mit Schrifttabellen für Türkisch versendet für 1 Mark der Verlag des Taj. Rat Austerlitz, Berlin-Grünwald.

Bad Neuenahr. Man beobachtet hier eine große Anzahl früherer Karlsbader Kurgäste, er- kennlich an den bekannten Karlsbader Trint- gläsern; auch aus diesen mündet der Neuenahrer Sprudel gut, und was noch wichtiger ist, er läßt auch bei den „eingeschworenen“ Karlsbadern seine bekannte große Heilwirkung aus. Zu den Kurgästen Neuenahrs zählen auch in diesem Jahre viele hochstehende und bedeutende Persön- lichen aus Deutschland und den mit ihm ver- bundenen Staaten.

Kriegsandenken



Schmuck mit Verwendung eines eisernen 10 Pfg.-Stückes. Brosche mit ver- goldeter Fassung und Nadel M. 2.—; echt goldene Fassung, 8 Karat, M. 12.—; dito, 14 Karat, M. 18.50. J. Rätth, Ludwigshafen a. Rh.

50 Bromsilberkarten

nach Platte oder Bild 3.50 M. Paul Richard Jähni, Dresden-A. Marienstraße 12.

„Ratio“ Schleif- und Abziehmaschine

(fachmännisch geprüft) macht jede Klinge für Rasierappa- rate sowie Rasiermesser haarscharf.



Große Ersparnis. Kein Wegwerfen von Klingen mehr.

Kein Handabzug oder bisher bekannter Maschinenabzug wird gleiches er- zielen. 14 Gebrauchsmust., 15 deutsche u. ausländ. Patente ang. Ratio Nr. 1 für Rasierklingen mit Doppelriemen pro Stück M. 7.50. Ratio Nr. 2, für Rasierklingen mit Doppelriemen und Stein pro Stück M. 15.—. Ratio Nr. 3, für Rasiermesser m. Doppelriemen und Stein pro Stück M. 15.—. Zu haben in Stahlwaren- und Herren- artikelgeschäften. Verlangen Sie aus- drücklich „Ratio“. Wo nicht erhält- lich, direkt frei Nachnahme von „Ratio“-Rasierartikel-fabrik Stock & Co., Kommandit- Gesellschaft Solingen. Belehr. illustr. Preisliste über Rasier- apparate, Ras erklingen, Ra sier- messer, Abziehmaschinen, Streich- riemen, Haarschneidmaschinen usw. umsonst und portofrei. Allein-Vertrieb f. Holland u. Kolonien: Leopold Nabarro, Amsterdam.

Bad Homburg v. d. Höhe

Prospekt und Auskunft durch die Kurverwaltung.

Hindenburg Cognac



Hindenburg Cognac Vertrieb G. m. b. H. Grünberg Schl.

Die Genehmigung zur Führung der Marke „Hindenburg“ ist von Sr. Erzellenz dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg erteilt worden.

In Restaurants und Delikatessengeschäften fordere man aus- drücklich den deutschen Cognac und Likör Marke „Hindenburg“.

Hindenburg-Cognac-Vertrieb, G. m. b. H., Grünberg i. Schl.

Cognac-Brennerei Grünberg in Schlesien. Größte Cognac-Brennerei Deutschlands.

Frauen-Technikum

Hamburg 1, Ausbild. f. Bau- u. Masch.- Wes.

Sardinen

in Öl, feine Marke „Elephant Kock“ à ca. 180 Gramm per 10 Dosen à M. 1.20 Versand p. Nachn. „ 20 „ „ 1.10 Postporto 0.50 M. „ 30 „ „ 1.— Wilh. Martens Import, Hamburg 6.

Türkisch Fernunterr. im Fachbl.

Berlin-Grünwald, Drei Hefte 1 Mark Irko.

Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul



Kriegsteilnehmer Ermäßigung. — Prosp. frei.

Hermsdorf-Schwarz



ist das beste Diamantschwarz

für Strümpfe, Handschuhe, Triko- tagen, Strick-, Stick- u. Webgarne

Nur garantiert echt, wenn mit dem Namen:

Louis Hermsdorf Färberei

gestempelt.

Louis Hermsdorf, Chemnitz Größte Schwarzfärberei der Welt

Man verlange in Geschäften nur „Hermsdorf-Schwarz“

Armee-Uhren mit Leuchtblatt



Über 100000 im Gebrauch. Marke National Alleinverkauf für ganz Deutschland. Ankerwerk Staubdicht hat sich fürs Feld am besten bewährt.

Armband-Uhren

50 675 850 10 12 M Extra-Qualität (10 Jahre Garantie) 15 20 25 30 35 40 50 M

Armee-Taschen-Uhren

450 575 750 10 12 15 M

Taschen-Wecker-Uhren

12 18 22 28 35 40 M Nachnahme ins Feld nicht gestattet Portofrei ins Feld b. Voreinsendung d. Betrages Preisliste kostenlos Mehrjährige Garantie!

J. Niesslein Dresden-A. 1.

Berliner Lotterie

Ziehung am 7. u. 8. Juli Gesamtsw. der Gewinne Mark: 70 000 12 Hauptgewinne i. Gesamtsw. v. M.: 40 000 Lose zum M. 1.— Postgebühr u. Liste Originalpr. von M. 1.— 30 Pf. außerdem. Eine kleine Banknotentasche mit 6 Berliner und 3 Rote-Kreuz-Losen 15 Mark. Gustav Haase Nachf. (Inh. K. Schwarz), Berlin NO 43, Telegramme: Schwarz Berlin Neue Königstr. 86.

Rote Kreuz-Lotterie

Ziehung am 12. u. 13. Juli Gesamtsw. der Gewinne Mark: 100 000 Erster Hauptgewinn Mark: 50 000 Lose zum M. 3.— Postgebühr u. Liste Originalpr. von M. 3.— 30 Pf. außerdem. Gustav Haase Nachf. (Inh. K. Schwarz), Berlin NO 43, Telegramme: Schwarz Berlin Neue Königstr. 86.

J. Rätth, Ludwigshafen a. Rh. A., Uhren, Goldwaren.



Echtsilb. Ringe, Must. ges. gesch., extra schwer M. 4.—, 8 k. Gold M. 14.—, 14 k. M. 25.—

Vergoldet M. 1.50, Echt Silb. M. 2.—, Echt Silb. M. 2.—, extra schw. M. 3.—, Emaillierung in jeder Landesfarbe oder schwarz-weiß-rot, Versand gegen Voreinsendung nebst 20 Pf. Porto. In einem Jahr von über 50 Vereinen Aufträge bis zu 1000.— M. erhalten. Gewiß der beste Beweis für gute Bedienung in jeder Hinsicht.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon

Ich bestelle hiermit laut Anzeige in der B. I. Z. bei der
 Buchhandlung Karl Bloch, Berlin SW. 68, Kochstr. 9:
Meyers Kleines Konversations-Lexikon
 siebente Auflage, 7 Halblederbände, Preis vollständig 86 Mark.
 Ich erlaube um sofortige Francozusendung des vollständigen Wertes u. zahle
 monatlich 4 Mark durch Postsendungsbücherei. Erfüllungsort Berlin.

Ort (Post und Datum):
 Name, Stand u.
 genaue Adresse:

Bestellschein
 (Zu beifügen in die
 Briefumschläge u. einzubringen)

6813 Seiten mit 155 000 Wörtern, 6835 Abbildungen, 680 Bildertafeln, 153 Karten und Pläne, 133 Textbeilagen
 Neueste, 7. Auflage, durch einen Ergänzungsband erneuerte Ausgabe, in
 7 Halblederbänden, Preis 86 Mark, liefert **Monatszahlungen** von **4 Mark** (Postfisch.
 sofort vollständig portofrei gegen nur Zahlkarten umsonst).

Einer Ueberholung des Wertes durch die Kriegereignisse wird durch ein dem Weltkrieg gewidmetes "Kriegs-
 supplement" vorgebeugt, das sich in Vorbereitung befindet, mit Karten, Plänen, Tafeln und Text-
 bildern reich ausgestattet wird und den Beziehern des Hauptwertes zu einem Vorzugspreise geliefert werden soll.
Bestellschein **Karl Bloch / Buchhandlung / Berlin SW. 68 Kochstr. 9**
 nebensitzend. (früh. D. 12510)

Wenn Sie Ihren Angehörigen oder Freunden
 im Felde eine Freude machen wollen,
 dann schicken Sie ihnen

DIE WELT-LITERATUR

Jeden Samstag ein Wert
 Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker
 10 Pfennig die Nummer * Vierteljährlich Mk. 1.20
 Vorzugsausgabe 30 Pfennig die Nummer, vierteljährlich Mk. 3.-

Probenummer vom Verlag / Bei genauer Angabe der
 Adresse und Einfindung von 1.50 Mk. für das Feld-
 postabonnement für 1 Quartal (13 Nummern) ist der
 Verlag gerne bereit, die Einweisung bei der Feldpost
 für das kommende Quartal zu besorgen. / Verlag:
 „Die Welt-Literatur“ * München 2 * Färbergraben 24



DR.G.M. 632565.
Einzelblatt in der Hand!
 In einer Minute fertig!
 Unersetzlich für Militärs
 Preis 1/30.-
Worwerk & Co.
 Abtl. 6 Barmen Abtl. 6

Rheumatismus Gicht u. Nerven In Kliniken u.
 Heilanstalten erprobt
helfen Ciwuco-Bäder 5 Bäder M. 1.10
 in Apotheken u. Drogerien oder bei
 Ciwuco-Bln. Friedent.
 von Aerzten verordnet



Deutsche „Helden“-Binde
 die Bartbinde der Gegenwart.
 Zu haben in den meisten Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Dr. Möller's Diätet. Kuren Herrliche Lage
Sanatorium nach Schroth Wirks. Heilverf.
 Dresden-Loschwitz i. chron. Krankh.
 Prosp. u. Brosch. frei.
 Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Bei Bestellungen beziehe man sich auf d'e „Berl. Illustr. Ztg.“

Fort mit dem
 Beinverkürzung un-
 sichtlich. Gang elast.
 u. leicht. Jed. Laden-
 stiefel verwendbar.
 Gratis-Brosch. send.
 Extension G. m. b. H.
 Frankfurt a. Main, Eschersheim Nr. 257.



Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!
 Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront.
 Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 3 M., 1000 Stück 13 M.
 Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment.
 Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Viele Dankschreiben.
 Muster und ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei. Engrospreise!
Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstraße 3a Nr. 75.

KAYSER
 BESTE DEUTSCHE MARKE
 Versenkbar Nr. 15.
 KAYSERFABRIK-A.-G.
 KAISERSLAUTERN

Enorm billig! Nur Qualitäten!
 Die besten und zuverlässigsten Uhren sind
„Limania“-Armee- und Marine-Uhren
 mit Radium-Leuchtblatt und -Zeigern (nachts hell)

Nr. 100/8a. Limania-Armee-Uhr, halbf. Form, echtes Nickelgehäuse, Silberzifferblatt, Gar-Ankerwerk M.	695
Nr. 100/8b. Limania-Armee-Uhr, wie Nr. 100/8a mit Radium-Leuchtblatt und -Zeigern (sehr preiswert) M.	825
Nr. 100/76. Limania-Armee-Uhr, flache Form, schwarzes Stahlgehäuse, Schweizer Präzisionswerk, Radiumzahlen und -Zeiger, 2 Jahre Garantie M.	1350
Nr. 100/87. Limania-Offizier-Dienst-Uhr, starkes, echtes Nickelgehäuse, 15 stein. Präzisions-Ankerwerk, genau reguliert, 2 Jahre Garantie M.	2100

Direkter Versand ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Für Porto und Verpackung 30 Pfg. beifügen.




Jede Uhr wird vor dem Versand genau geprüft und reguliert. Garantie für tadellosen Gang.

Nr. 100/77. Limania-Armband-Uhr, Nickelgehäuse, Schweizer Werk, Lederarmband M.	750
Nr. 100/78. Limania-Armband-Uhr, Schweizer Werk, leucht. Zifferbl., Radiumzahl. u. -Zeiger M.	1150
Nr. 100/70a. Limania-Offiziers-Armband-Uhr, Schweizer Werk, Sekunden-Zeiger, nachts leuchtend M.	2750

Zeitgemäße Neuheiten! Patriotischer Kriegsschmuck!
 Von echten Granatführungsringen nicht zu unterscheiden.

Nr. 900/101b. Granaten-Armband, matt vergoldet, mit Sicherheits-Verschluß M.	650
Nr. 900/327. Granaten-Brosche, matt vergoldet, zeitgemäßes Schmuckstück M.	420
Nr. 900/48. Granaten-Ring, in naturgetreuester Ausführung, matt vergoldet M.	120

Nr. 900/76. Hals-Kollier, amerikanisches Gold-Duble, mit Eisenem Kreuz und silberner Inschrift M.
 425 |

Illustrierten Katalog
 über Rasierapparate, Taschenmesser, Briefmappen und sonstige Gebrauchsartikel für unsere Soldaten erhält jeder kostenlos.

M. Liemann A.-G. Berlin C 25 Prenzlauerstr. 60
 Versand nur gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages.

Der Mensch
 in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau).
 Vererbung wird besprochen in „Buschens Menschenkunde“: 83 Abbildg., Gegen Vorles. von M. 3.- (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Briefmarken
 Zeitung Probenummernkostenfrei
 25 Kriegsmarken Mk. 3.50
 40 der Zentralmächte * 5.50
 Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin 21 W. 8.

Gummistrümpfe,
 Leibbind., Geradehalt., elektr. Massage, Inhalations-Appar., Toilette- u. sämtl. einschläg. Artik. billig Josef Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 108. Preisl. grat. u. fr.

Cognac Siegmars
 Bekannteste Original-Flaschenfüllungen
 Eigene alte Vorräte in Charente-Weinbläden für Weinrosshandel und Gross-Destillation
Elite-Märke „Steinalt“
 vornehmster deutscher Cognac
 A.-G. Deutsche Cognacrennerlei
 vorm. Grunp & Co., Siegmars
 Erster u. bester Cognac-Produzent

Harmonika
 Stuhl Tisch Bett
 nehmen zusammengeklappt diesen Raum ein
 Zusammenklappbare Harmonika-Möbel für Feldgebrauch liefert sofort
Christoph & Unmack, A.-G. NIESKY O.-L.
 Viele 1000 Stück im Gebrauch.

Krampfader-Gamasehe
 nach Dr. Ludwig Stephan, D. R. P.
 Ersetzt die Venenklappen Beseitigt die Blutstauung Bestbewährtes Heilmittel
 Prospekt J. Z. frei durch den Fabrikanten
Karl Stephan, Ilsenburg am Harz.

Für die Schützengräben!
 Sämtliche Musikinstrumente, Stahlwaren, Uhren, Waffen etc. liefern wir in bester Qualität zu billigsten Preisen. Katalog gratis und franko.
Herfeld & Comp. Neumade No. 37 Westf.

Vossische Zeitung

Auf der Grundlage eines in größtem Stil organisierten Nachrichten- dienstes werden in der Vossischen Zeitung die politischen Fragen in ihren inneren Zusammenhängen erörtert. Kommunalpolitische Angelegenheiten werden von den führenden Männern der städtischen Gemeinden behandelt. Kunst und Wissenschaft haben in der Vossischen Zeitung ihre seit jeher gepflegte Heimstätte. Das zweimal täglich erscheinende Finanz- und Handelsblatt berichtet aus allen Gebieten des heimischen Wirtschaftslebens und ermöglicht den Überblick über den internationalen Geld- und Warenmarkt. Donnerstag und Sonntag liegt die illustrierte Beilage Zeitbilder bei, Sonnabend die Wissenschaftliche Beilage, Mittwoch die Beilage Reise und Wanderung

Man bestellt die Vossische Zeitung für 2.50 Mark monatlich (ohne Bestellgeld) bei allen Postanstalten oder dem Briefträger; in Groß-Berlin für 2.20 Mark (bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus) im Vohhaus, Breite Straße 8-9, im Ullsteinhaus, Kochstraße 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — an — au — bal — be — bel — brief —
 da — de — dri — en — ga — gi — gu — gu
 gu — hel — kán — kar — ke — ke — la
 — le — les — let — li — lis — mar — ment
 — ne — ne — ne — o — on — po — pont
 — ri — ruh — sau — se — sen — sta — stus
 — te — ten — ti — val

Sind 15 Wörter zu bilden. Die vierten Buchstaben je eines dieser Wörter von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Die Wörter bezeichnen: 1. Afrikanische Republik. 2. Volkstümliche Belustigung. 3. Arzneipflanze. 4. Abordnung. 5. Feindlicher Staat. 6. Römischer Kaiser. 7. Vermächtnis. 8. Musikinstrument. 9. Orientalische Dienerin. 10. Meerenge. 11. Wertzeichen. 12. Landwirtschaftliches Gerät. 13. Säugetier. 14. Geographische Bezeichnung. 15. Volksstamm.

Stets ein Mann.

Eines Staates Oberhaupt,
Beider Silben Kopf beraubt,
Ward ein flotter Reitersmann,
Den manch' holde Maid blüht an.

Kapfel-Rätsel.

Zwischen zwei gleichlautende Zeichen
Eine Hauptstadt Europas schieb' ein,
So wird zum Genuß Dir gereichen
Das Ganze, besonders beim Wein.

Rösselsprung.

zen	zen	zeit	ge-	uns	stark	schat-	nächst	ver-	cher	troß	der		
rer	baut	vor	her-	ihr	mei-	to-	bist	und	ta-	gan-	st-		
und	schilt-	aus	her-	du	mer	zu-	ten	mein	ich	an	was		
mei-	ste-	glück-	kum-	nem	an	neft	re	fel	schmer-	ist	ge-		
und	trinkt	ger	dem	nur	ihr	traum	ter	dort	le	feh	plag		
dü-	nes	mer	les	ri-	kenn'	hoch	wäl-	zen	kam	ner	seft		
im-	schloß	son-	wär's	noch	ein	trau-	ein	al-	auf	nehmt	es		
tal	und	des	ten	ich	dum	die	ein	weiß	gold-	aus	wo		
ihm	mei-	die	wohn	nig-	glück-	wal-	hoch	ro-	der	saal	lich	kum-	ben
po-	bre	in	in	ten	wol-	ge-	glück	fun-	end-	den	die	den-	stehn
nem	hoch	vor-	gold-	ben	nahn	tes	ten	her	von	brill-	dem	schwe-	mer
ii-	nen	le-	ein	ten	stal-	da-	mir	weil	tehn-	sie	es	te	freu-

Schöner Aufenthalt.

Das Erste müssen wir gewinnen,
Denn kaum entbehrlich wird es immer sein;
Die Zweit' und Dritte sind nur klein,
Doch wird bei wichtigem Beginnen
Das Wort meist ausschlaggebend sein.

Das Vierte ist, was Tausende erstreben,
Doch wer es hat, muß was davon verstehen;
Wenn wir des Ganzen hohe Schönheit sehen,
So lockt's uns ein paar Wochen dort zu leben,
In hohen Bergen und an blauen Seen.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:

Dem traue nie, der einmal Treue brach.
Shakespeare, König Heinrich.
1. Doffe. 2. Monat. 3. Ragusa. 4. Ante. 5. Noemi.
6. Einhard. 7. Enver. 8. Cregli. 9. Nahum. 10. Angel.
11. Trommelfeuer. 12. Efeu. 13. Eigelb. 14. Ramayana.
15. Cäsarewitsch.

Der große Name: Stein.

Bilder-Rätsel:

Die siegreiche Schlacht in der Nordsee.

Buchstaben-Rätsel: Sie — Eis.

Die Gegensätze: Tran — Sport — Transport

Ein Erinnerungsmal von dauerndem Werte



den siegreich Zurückkehrenden, wie den auf dem Felde der Ehre Gefallenen, fertigt Louis Heinrich Zwickau 3 Sachfen Werkstätten für Feinmechanik, Abbildungen u. Beschreib. kostenfrei.

Insekten-Schutzhaube „Ideal“

D. R. G. M. Für unsere Helden im Felde! Aus feidgrauem Tüll mit abgerund. Stahlreifen. Schleier stets vom Gesicht abstehend. Beim Schlafen im Felde unentbehrlich. Pr. das Stk. M. 3.50. Einfache Ausführung mit 2 Reifen M. 2.25.



Großes Tüllnetz für Bett, Lehn- und Rollstuhl, in jeder Stellung zu benutzen, mit dünnen elastischen Stahlreifen, ganz klein zusammen zu biegen, im Feldpostbrief (10 Pf.) zu versenden. Preis M. 8.—. Versand gegen Nachn. oder Voreinsend.

Naumann Hermann, DRESDEN-A., Prager Straße 54.

Bei Bestellungen u. Anfragen auf Grund d. Ankündigung, i. d. „Berl. Illustr. Zeitung“ bitten wir stets auf diese Bezug z. nehmen.

Errichtet

Manoli

Zigaretten

in's Feld

SCHÖNE AUGENBRAUEN
 erlangen Sie durch meinen tausendfach anerkannten Augenbrauensatz. Die Brauen werden dicht, die Wimpern seidig u. lang.
 Preis Mark 2.50. 20% K.-Aufschlag.
 Versand diskret.
FRAU ELISE BOCK
 BERLIN CHARL. 8 KANTSTR. 158

Stottern und andere Sprachstörungen beseitigt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW, Großbeerenstraße 67.**

Holz Häuser zerlegbar oder fest
Bauernmöbel bunt bemalt
Gartenmöbel weiß und farbig
Deutsche Holzwerke Hans Böckmann Güstrow

Gummi- sauger, Stück 40, 50, 60, 75 Pf., Kerzen Pfd. 2.10, Verbandstoffe, Bruchbänder, Kranken- und Hausbedarf, Drogerie- und Toilettenartikel. Illustrierte Liste gratis und franko. A. Maas & Co. BERLIN 23, Markgrafenstr. 84.

Regenerations- **Sommerstein** **und Schroth-Kuren:**
 Bei inneren und äusseren Leiden. **Blutreinigung.** Aufklärende Schrift E. D. frei. Wald-Sanatorium und Jungborn bei Saalfeld in Thüringen.
Sie spielen Klavier oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID.** Es gibt keine Noten-, Ziffern- od. Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID.** Seit 10 Jahren weltbekannt als **erfolgreichste und billigste aller Methoden.** Anleitung u. eine Anzahl Lieber, Tänze usw. nebst Katalog 3 M. Prosp. frei. Verlag Rapid, Rostock 22.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weißer Hirsch bei Dresden.
 Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren einschließl. Höhensonne und Röntgen-therapie, Thermopneufraction, d'Arsonvalisation, Franklinisation. Neuzeiß. Inhalatorium. Luft- u. Sonnenbäder. Stoffwechsellkuren.
 Leit. Arzt: Prof. Dr. Kraft. * Prosp. kostenfrei.

BADEN-BADEN

Wald- und Höhenluft. Kühle Nächte. **Glänzende Heilerfolge** der Thermalbäder bei Kriegsverwundete u. -kranke. Prachtvolle Spaziergänge, Eisebahn auf den Merkur (Höhenluft- u. Terrainkuren), Militärpersonen und ihre Angehörigen sind kurtaxfrei. — Auskunft und Prospekte durch das Städtische Verkehrsamt.

IM SOMMER



Eine Anzeige: Erster Feld und Liebhaber gesucht, Brustweite 80 cm, da Grad vorhanden.

*

Sommerzeit. „Wissen Sie, was das minderwertigste Ding ist?“

„Na?“

„Die Sommerzeit. Da — kräht kein Hahn nach.“

*

Am Stammtisch erzählt Herr Kunze: „Denken Sie mal, heute Nacht so um zwei herum, während ich noch im Wirtshaus saß, ist ein Einbrecher bei mir gewesen.“

„Na, und hat er was erwischt?“

„Und ob!“ ruft Herr Kunze aus, „der arme Kerl liegt im Spital. Meine Frau hat nämlich geglaubt, daß ich es gewesen sei.“

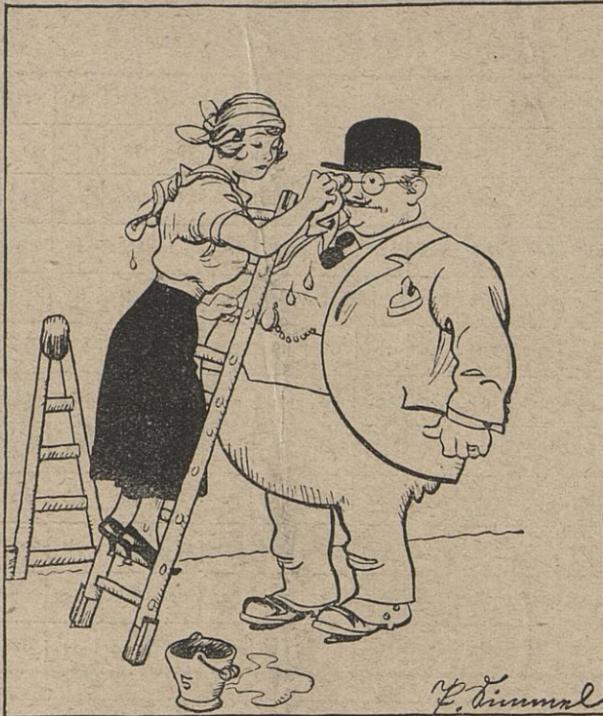
*

„Mann, ich habe eine Menge Sachen, über die ich mit Dir reden müßte.“

„Gott sei Dank, daß Du endlich einmal über Sachen, die Du hast, mit mir reden willst, sonst redest Du ja nur über Sachen, die Du nicht hast!“

*

Während Mutter am Frühstückstisch eine Schachtel Sardinen aufmacht, erklärt sie der Lisbeth, daß solche kleinen Fische oft von einem großen Fisch ge-



Wie der schlaue Junggeselle, Herr Strohmüller, der Kr.egszeit Unnehmlichkeiten abzugewinnen weiß: Er läßt sich z. B. von der hübschen Fensterputzerin, so oft er sie trifft, die Brille putzen.

fressen werden. Die Kleine schaut eine Weile interessiert auf die Sardinenbüchse und fragt dann: „Ja, aber, Mutter, wie kriegt denn der Fisch die Sardinenbüchse auf?“

*

Der neunjährige Rolf erscheint in einem selbst für seine Verhältnisse ungewöhnlich schmierigen Zustand von Gesicht und Händen vor seiner Mutter, die ihm deswegen Vorhaltungen macht.

„Ach,“ erklärt Rolf mit überlegener Miene, „ich habe mich entschlossen, zwei waschlose Tage einzuführen...“

*

Karlchen kommt mit zerrissenen Kleidern, blauen Beulen und blutender Nase aus der Schule. Auf die Frage des Vaters, was mit ihm geschehen sei, antwortet er:

„Ich habe mit Frihe Schulz gewettet, daß er mich die Leiter nicht hinauftragen kann — und hab' die Wette gewonnen!“

*

Lehrer: „Wenn ich mich auf meinen Kopf stelle, fließt das Blut in den Kopf. Warum ist nicht das Umgekehrte der Fall, wenn ich auf meinen Füßen stehe?“

Schüler: „Weil, weil... weil Ihre Füße nicht leer sind, Herr Lehrer!“

Matheus Müller
Sektellerei Eltville

MÜLLER EXTRA

Hoflieferant S.M.
des Deutschen Kaisers

Künstlerpostkarten
für Feld und Heimat
darunter von Hans Thoma,
Ernst Liebermann, Walter Frieß,
v. Zumbusch u. anderen Meistern
Wiedererläufer überall gesucht.
Verlag für Volkskunst Stuttgart 10.

Jeder sei gerüstet
an dem friedlichen Wettkampfe teilzunehmen, der diesem Kriege folgen wird. Hierzu befähigt ihn am sichersten eine umfassende Allgemein- u. fachliche Bildung.
Rasch und gründlich
führt die Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter) jed. Vorwärtstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung d. Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüf., Abit.-Exam., Gym., Realgym., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüf., Zweite Lehrerprüf., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. Ausführl. 60 Seit. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderung im Amte, im kaufmännisch. Leben usw. kostenlos durch
Bonness & Hachfeld, Potsdam,
Postfach 15

Kriegspostkarten
100 St. einfarb. 1.90, bunt 2.80, 100 St. Tiefdruck 3.50, 300 aller Sorten 7.50
Herosverlag, Berlin 391.

Wählbrinet TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front **Wybert-Tabletten**. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Lindbrüder

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

Dom
Mädchen
zur Frau
Von Frau Dr. Emanuele
L.W. Meyer

Die bekannte Frauenärztin erörtert in diesem Ehebuch: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. 58. Taus. - Schönstes Geschenkbuch! - In Pappband M 2.—, feine gebunden M 3.—, mit Goldschnitt M 3.50 (Porto 20 Pf.) Von j. Buchh. u. gegen Vereinsendg. d. Beitrages v. Strecken u. Schröder, Stuttgart 4.

Sieder zur Saute
für Laute
oder Klavier
Das neueste Heft der
MUSIK FÜR ALLE
PREIS 50 PFENNIG
Verlag Kistner & Co. Berlin und Wien

Chemie-Schule für Damen und Herren
Dr. Davidsohn & Weber, Berlin,
Bahnstr. 27. Pro-p. frei. Aussichts v. Beruf.

Wildunger „Helenenquelle“

1915: 9306 Badegäste. bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiß. 1915: 1800 738 Flaschen Versand.
Schriften über das Bad kostenfrei.
Fürstl. Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen.

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Karfunkel, Charlottenburg. — In Oesterreich-Ungarn für die Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Ludwig Kienenberger, Wien.
Für die Anzeigen Erich Schönholz, Berlin-Karlshorst. — Verlag und Druck von Kistner & Co., Berlin SW. Kochstraße 22-26.